



Abend -

Zeitung.

103.

Freitag, am 1. Mai, 1818.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Ein Nachstück.

Von Gustav Schilling.

Emilie, Rudolfs Schwester, hatte eben den Herzogsfreund dieses geliebten Bruders, einen der vorzüglichsten Aerzte der Hauptstadt, geheirathet. Da nun das schlimme, dort eben hausende Fieber denselben während des Tages von einem Krankenbett zum andern rief, so sprach Rudolf gewöhnlich erst am Abend zu, um, von dem eigenen Tagewerk erschöpft, das Gemüth an dem blumenreichen Hausaltar des werthen Paares zu erheitern, und im Kreise der Erlesenen, die sich um dieselbe Zeit dort versammelten, des Lebens wieder froh zu werden. Bald war unter ihnen von den Neuigkeiten des Tages und erlustigenden Vorfällen, bald von dem Ernen und Ewigen die Rede. Sinnreiche Mädchen erfreuten die Geister, gemüthliche Frauen die Herzen der Männer, und griff Emilie in die Claven des neuen, wundervolltönenden Flügels, so drehten sich die Gäste zu Paaren im Kreise, und Gesang und Tanz beschwingte die Stunden.

Rudolf trat heute später als gewöhnlich und voll sichtbarer Wehmuth in das Gesellschafts-Zimmer. Er kam vom Gottesacker, wo dieser zärtliche Bruder, wie er öfter zu thun pflegte, das Grab der jüngern, vor einem Jahre gestorbenen Schwester besucht hatte, und reichte Emilien einige Weilschen, die er dort pflückte. Mit nassen Augen dankte sie dem Geber und bat ihn, auch ihr eigenes, künstli-

ges Grab mit solchem Antheil im Auge zu halten; Volkmar aber, sein Schwager, welcher ihn erst vor Kurzem von jenem Fieber herstellte, schalt auf Rudolphen und untersagte demselben, aus ärztlicher Nacht-Vollkommenheit, bis auf Weiteres den Besuch des Kirchhofs und das Spiel mit allem Elegischen. Dieser fühlte sich genesen, ermannt und spottete der übertriebenen Besorglichkeit des Arztes, der jetzt zu einem Kranken abgerufen ward.

Des Schwagers Abzug ist mir lieb, sagte Rudolf zu den Damen, welche den angenehmen Gesellschaftler, den reizenden Freund und den geistvollen Dichter in ihm liebten: denn er würde mir schwerlich gestattet haben, Ihnen eine Geistergeschichte mitzutheilen, die ich eigentlich nur aus Rücksicht auf diese Götzen des Tages schrieb, und nothwendig vor Ihren Richterstuhl bringen muß, um das Maß der Wirkungskraft auf erregbare Gemüther und damit den Gehalt des Versuches zu prüfen.

Den Mädchen und Frauen war der Zuspruch der Gespenster an diesem schwülen, mystischen Geswitter-Abende doppelt willkommen. Emilie verpflanzte sofort vier untäuschbare Freigeister, die sich als Zuhörer nur gelangweilt oder geärgert haben würden, an den Whisttisch ins Nebenzimmer, ließ alle Lichter des Kronleuchters anzünden, und flüchtete sich, um den Rücken frei zu haben, in den Divan, der bereits, gleich einer Theaterbank, bei überfülltem Hause von den Furchtsamsten des Krei-

ses bedeckt war. Das Gedränge erregte viel Streif und Scherz, ja, ein für Männeraugen höchst ergötzliches Frauen-Turnier, denn eine Jüngende wollte die Andere verdrängen oder auf dem Schooße der Dritten geduldet seyn, und jede Bedrängte und Angefochtene wehrte sich ihres Schwanenhäutchens nach Kräften. —

Rudolf nahm am Tische vor dem Divan Platz, er zog die Rolle aus dem Busen, die Amazonen schlossen den Frieden, sie rafften die Strumpf-Augen, welche das Kampfspiel fallen machte, mit Emsigkeit auf und lauschten, verstummend und gespannt, der wohltonenden, Ohr und Herz öffnenden Stimme des Vorlesers.

Bald genug ließen die Meisten das Strickzeug oder die Nähterei in den Schooß sinken, denn Rudolf hatte das Geisterreich zu beschwören gewußt, es machte sich geltend und schreckte sie ein. Der Einen schlug das Herz vernehmbar, der Andern graute, der Dritten schauerte sichtbarlich. — Emilien selbst, deren Augen jetzt voll Scheu und Bangen am Bilde der verstorbenen Schwester hasteten, kam es vor, als bewege diese gleichzeitig mit dem vorlesenden Bruder die Lippen, als würden die Beilchen ihres Grabes, welche sie im Busen verwahrt hatte, zu Eistropfen, und es erblichen, so oft das Wetter leuchtete, die rosenrothen Wangen der Todten. Hör' auf! bat sie den Bruder, erblassend wie jene: Du verkümmerst uns sonst die Ruhe dieser Nacht. Derselben Meinung pflichtete die Mehrheit bei, Andere stimmten für die Vollendung. Allen schauerte vor dem Heimgang und Alle brachen jetzt eilig auf, denn der Donner grollte und am Himmel sah es aus, als breche nun das jüngste, oft verkündigte Gericht herein. Selbst die Muthigsten und Verständigsten schlüpften, zu Folge des erregten Kleinmuths, mit sogenannter Gänsehaut bedeckt, in die Mäntel, und schmiegeten sich, auf dem Wege durch die öden Gassen der Vorstadt, an deren Ende dies Gartenhaus lag, gleich angsthaften Kindern ihrem Führer an. Nur Rudolf weilte noch bei der Schwester, welche, dieselbe Stimmung theilend, bis zu des Garten Rückkehr nicht allein bleiben mochte. Er kam vom Sterbebett eines Bekannten und die Schilderung der seltsamen, psychisch merkwürdigen Fieber-Bilder dieses Kranken, wirkte sichtlich auf den Schwager ein, welcher ohnehin die Folgen seiner Vorlesung empfand und dessen reizbaren Zustand Volkmar eben aus der Acht gelassen hatte. Emilie

aber, die sich im Nebenzimmer entkleidete, entging damit diesem Zuwachs an Schauerstoff, und rieth mit erhobener Stimme dem Bruder zu eilen, da ein Gewittergusch nicht mehr fern seyn könne.

Rudolf ging, das angenehme Böschchen leuchtete ihm vor, er sah in ihre mildblauen, sein Inneres besänftigenden Augen, und fragte neckend, ob sie mit ihm wolle? Sie fürchte sich! meinte Gretchen, steckte den kleinen, goldlockigen Kopf in die Nacht hinaus und äußerte, die sey ja schwärzer als ein Leichentuch. Und dort sitzt die Todtenfrau auf dem Steine! flüsterte Rudolf, um sich durch Frevelworte zu ermuthigen, da lief sie kreischend davon und warf die Hausthür hinter ihm in's Schloß.

Rudolf verweilte noch einige Augenblicke unter der Laterne, um nach der Uhr zu sehen, den Regenschirm aufzuspannen und seine Augen an die egyptische Finsterniß zu gewöhnen, denn die Leuchte, welche man ihm mitgeben wollte, hatte sein Schwager in der Vergessenheit bei jenem Kranken zurück gelassen.

Noch stand er da, als eine hohe, weißgekleidete, weibliche Gestalt, schluchzend wie es schien, an ihm vorüberglitt. — Was führt wohl, fragte er sich, um Mitternacht diese Eilende in die abgelegene, nur von Gartenmauern und Zäunen gebildete Gasse? (an deren Ende einsam ein verfallendes Häuschen stand.) Dazu war ihr Tritt so unhörbar, der Gang so schwebend, als ob sie dem Hexenkessel seiner Geister-Geschichte zugehöre.

Kein Wunder, daß nach Allem was dem vorausging, der Instinkt in dem Forteilenden ansprach. Sey ein Mann! rieth er sich; denn siehst Du, Morgen bei Tage hier, so wird Dir dieses Bangen unbegreiflich scheinen. Wie kannst denn Du, der als Freiwilliger zu den Waffen griff, der in mehr als einer Schlacht ausdauerter, und mitten unter verstümmelten Leichnamen wie im Himmelbette schlief, das Frazenspiel der entzügelten Einbildungskraft fürchten?

Da faßte es plötzlich Rudolfs linken Arm, da schlüpfte die verschwundene Gestalt von vorhin unter seinen Regenschirm; er fühlte den Arm krampfhaft von dem ihren umklammert, und das Haar bäumte sich fühlbar auf seinem Scheitel. Dies Entsetzen wich jedoch schon im folgenden Augenblicke der Empörung über die Frechheit der Gesunkenen, für die er diese zudringliche Gefährtin nehmen mußte. Was soll das? fragte er. — Fort, Unverschämte! packe dich!

Nur vergebens wollte Rudolf sie von sich schleudern, denn eine stärkere Gewalt hielt ihn fest. Nein! schwor sie jetzt mit Herz ergreifenden, den Ausbruch der tiefsten Seelen-Angst bezeichnenden Wehlauten — Nein, bei dem Allerheiligsten! ich bin gut! ich bin fromm! — und ich lasse Sie nicht!

Diese rührenden, von der Gewalt eines unverschuldeten Jammers geheiligten Klagetöne, drangen in sein Innerstes. Er fragte mit ihr forteilend: — Wer bist Du, Arme? Welch Unheil führt Dich in der dunkeln Sturmnacht zu diesem Winkel?

Sie sollen alles — alles wissen! lächelte sie mit bebenden Lippen, sah jetzt aufschauend rückwärts und stammelte: — Aber, die Schwarze — die Böse! — Da schleicht sie heran — O, Gott! mein Gott! erbarme Dich!

Rudolf zog sie an die Brust, er hörte, wie der Krampf der Angst ihre Zähne zusammenschlug und sprach: — Ja, Gott erbarmt sich Dein, drum bin ich hier! — Die Böse? Schwarze sagst Du? — Welche? — Wo? — Und seine scharfen Augen durchwühlten gleichsam die Finsterniß des Hintergrundes; auch glaubte er, ein zwerghaftes Etwas zu erblicken, das, noch schwärzer als diese lichtlose Nacht, die Form eines verkrüppelten, oder von der Jahre Last gekrümmten Weibes hatte. Stellt Dir vielleicht ein altes Laster nach? fragte er: so laß mich los, es soll an mich denken!

Nein! Nein! Ich lasse Sie nicht! stöhnte die Gefährtin mit dem letzten Odem ihrer Brust, und umschlang ihn riesenstark. Was mich verfolgt, das ist nichts Menschliches. Eine Verlorne ist es! Eine Verdammte!

Ihn überließ es, zu Folge dieser Worte und Geberden, wie vorhin eiskalt. Sie ist wahnsinnig! sagte er zu sich selbst, aber in der Bestürzung so laut, daß Jene wehmuthsvoll erwiederte: — Vielleicht auf dem Wege. — Gewiß, wenn Sie nicht kamen!

(Der Beschluß folgt.)

A n t w o r t

auf die Frage in No. 93. der Abendzeitung.

Wohl kenn' ich was in einem Laute
Du dreigestaltet uns gezeigt.
Die Mutter ist es, die Vertraute,
Zu der mein Herz sich liebend neigt.
Sie singt mit Engelmelodien
Im Mutterarm die Kinder ein,
Und um die Wiege läßt erblühen

Sie Flammenblumen groß und klein.
Und tausend Schleier läßt sie wallen,
Und alle Engel läßt sie nah'n,
Und zündet in den Schlummerhallen
Des Friedens stille Lampe an.

Doch wenn die müden Kinder weinen,
Und ist umsonst ihr Wiegenlied,
Dann fern zu stillen Geisterhainen
Die Mutter mit den Kindern zieht.
Dort einsam durch die dunkeln Weiher
Läßt einen Silberschwan sie ziehn,
Und milder tönt der Kinder Leier
In sanfter Klage Elegien.
Dort führt sie sie mit Mutterhänden
In einen großen Bildersaal,
Wo sich an blauen Himmelswänden,
Beleuchtet von der Allmacht Strahl,
Viel schöne hohe Bilder zeigen,
Die sprechen wunderbar zum Herz,
Und stumme Friedenspalmen reichen
Sie unsichtbar der Brust voll Schmerz.
Und weiter führet ihre Lieben
Sie an ein großes Buch, da steht
Mit goldner Flammenschrift geschrieben:
Die Thräne stirbt, doch nie vergeht
Die Liebe, die vom Himmel flammet,
Die Hoffnung ewig reich und jung,
Der Glaube, der die Brust entflammet,
Des Himmels Kuß — Erinnerung.

Wilibald.

C h a r a d e.

Erste Sylbe.

Ne hat wohl je ein Ton, so wenig und so viel
Zugleich in sich gefaßt in wunderbarem Spiel.
Bald ist's soviel als nichts, bald wenig und bald
mehr,
Bald alles, ja Gott selbst, gehaltvoll bald und leer.

Zweite und dritte Sylbe.

Die beiden letzten sind Bedingung dieser Welt
Des Leid's, der Freude Quell, und dienen auch
statt Geld.
In's Ganze, das verzeiht, laß ich nicht gern mich
ein,
Denn oft mischt sich der Stock wohl gar am Ende
drein.

v. B.

Auflösung des Anagramms in No. 101.

E i e — E i s.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz - Nachrichten.

Tagebuch aus Wien.

(Fortsetzung.)

Am 13. März. Othello, im Theater an der Wien zum erstenmale (?) gegeben, lockte wenig Zuschauer. Die Aufführung kann mit Ausnahme der Herren Kústner und Demmer schlecht genannt werden.

Am 15. März. Von heute, als dem Palmsonntage an, bis zum 23ten, dem Oftermontage, werden in den verschiedenen Theatern keine Schauspiele gegeben, und nur Akademicien sind zu geben erlaubt. Daher hatten heute statt:

1. Im Saale zum römischen Kaiser, eine musikalisch-declamatorische Privatunterhaltung, gegeben von E. F. Müller. Herr Müller war vor kurzem noch Schauspieler im Leopoldstädter Theater, scheint jetzt ohne Engagement zu seyn, und also eine Unterhaltung für Andere nur darum gegeben zu haben, um sich selbst einigen Unterhalt zu verschaffen. Uebrigens unterhielten dabei mehrere gut gewählte und gut vorgetragene Stücke eine zahlreiche Gesellschaft wirklich.

2. In eben diesem Saale zur Mittagszeit eine Akademie, gegeben von Herrn Jos. Werner, der sich auf der organisirten Trompete hören ließ. Wir hatten schon öfters Gelegenheit, seine Virtuosität auf diesem schweren Instrumente zu bewundern.

3. Zum Besten des Instituts für Witwen und Waisen der musikalischen Gesellschaft, wurde im Burgtheater Eyblers Oratorium: Die vier letzten Dinge aufgeführt. Gediegenheit des Sazes, würdevolle herrlich durchgeführte Ideen, weise Benützung der verschiedenen Instrumente zeichnen auch dieses classische Werk des berühmten Tonsetzers aus. — Die Ausführung war gut. Die Solostimmen sangen Mad. Waldmüller und die Herren Simoni und Weinmüller.

4. Im Leopoldstädter Theater wurde ebenfalls zum Besten des dortigen Musik-Directors, Herrn Kargl, eine musikalisch-declamatorische Abendunterhaltung gegeben. — In diesem Theater soll man Spaß machen, weil man dort auch nichts Anderes, als Spaß sucht, allein mit dem Kunstmusiceiren und Kunstsdarsprechen sollen sich die Herren und Damen nicht befassen wollen. Ne sutor ultra crepidam paßt eigentlich ganz auf diese Bühne, wo ein Schuster (Sutor) der Diamant ist.

Am 16. März. An diesem Tage gab Dem. Coda zu ihrem Vortheile im Theater an der Wien eine musikalische Akademie. Sie sang Variationen und eine große Scene, und spielte Variationen auf dem Pianoforte, ihr Gesang war mit Schnörkeln überladen, aber ohne daß auch nur eine der vielen Verzierungen mit Geschmack und Reinheit vorgetragen wor-

den wäre, ihr Clavierspiel ist sehr schwach. — Das Vorzüglichste in dieser Akademie war Hindle's Concert, auf dem Contrabaß gespielt. Er behandelt dieses Instrument so, daß man eigentlich zweifelt, ob denn dieß auch wirklich jene schwerfällige Geige sey, die sonst nur den Grundton angiebt.

Vom 17. bis einschließig 21. März. An diesen Tagen, welche der Andacht gewidmet sind, sieht man bei uns, besonders wenn die Bitterung günstig ist, fast die ganze schöne Wienerwelt in den Gassen herumspazieren. Man geht von einer Kirche zur andern, um die heiligen Gräber zu besuchen. Man wohnt Vormittags den anziehenden Kirchen-Ceremonien bei, besucht Nachmittags die sogenannten Pumperetten, bei welchen in den verschiedenen Kirchen die ersten Sängler und Sänglerinnen der Hauptstadt die Lamentationen singen. In allen Straßen befinden sich Buden mit herrlich geschmückten Oftereieren. — Abends versammelt man sich in Privatgesellschaften zu kleinen musikalischen Unterhaltungen, da alle öffentliche Erlustigungsorte geschlossen sind. Der geräuschvollste von allen diesen Tagen, und vielleicht vom ganzen Jahre, ist der Charsamstag, und vorzüglich der Nachmittag desselben, wo die Ceremonie der Auferstehung Christi in allen Kirchen gefeiert wird. Am imposantesten ist diese Feier in der k. k. Burg. Das Allerheiligste wird unter dem allgemeinen Gesange des herrlichen herzerhebenden Liedes: Großer Gott wir loben Dich, aus dem verschlossenen Grabe von dem Priester genommen, und unter Trompeten und Paukenschall, und Geläute aller Glocken, in einer feierlichen Procession über den Burgplatz, auf welchem Militär in Reihen gestellt ist — in die Burgkirche getragen. Diesem Zuge folgte diesmal die ganze kaiserliche Familie und viele Cavaliere und Damen in Galla.

Am 22. März. Im Hofopertheater (Kärnthnerthor) wurde an diesem Abende zum Vortheile der öffentlichen Wohlthätigkeitsanstalten eine musikalisch-declamatorische Abendunterhaltung gegeben. Es wunderte uns sehr nach so vielen derlei Spectakeln das Haus dennoch voll zu finden. — Ein Beweis, wie sehr unser Publikum die Musik liebt. Etwas vorzüglich Ausgezeichnetes haben wir nicht gehört; es müßte denn die besonders gut executirte Overture aus Stratonien von Mehul seyn.

Am 23. März. Unter dem Namen: Rubezahl oder der Heekthaler, hat ein Ungenannter Musfau's herrliches Märchen für die Bühne schlecht bearbeitet, und dieses Nachwerk wurde heute im Theater an der Wien zum ersten- und vermuthlich auch zum letztenmale gegeben. Schade um das fleißige Spiel, welches die Herren Kústner und Demmer darauf verwardten.

(Die Fortsetzung folgt.)

Darstellungen der Königl. Sächs. Hofschauspieler.

Sonntag, den 3. Mai. Don Carlos. Trauerspiel in 5 Akten, von Schiller.

Dienstag, den 5. Mai. Raphael, Schauspiel in 1 Akt, von Castelli. Hierauf zum erstenmale: Die zwei Blinden von Toledo. Singspiel in 1 Akt, von Mehul.

Donnerstag, den 7. Mai. Jakob und seine Söhne in Egypten, Oper in 3 Akten, Musik von Mehul. Herr Delcher, vom Großherzogl. Darmstädtischen Hoftheater, Jakob.

Anmerkung. Vom Dienstag den 5. Mai an ist der Anfang der theatralischen Vorstellungen im Hof-Theater um 7 Uhr.